

Msgr. Wilfried Schumacher
Stadtdechant

Predigt in der Dankmesse aus Anlass des Rücktritts von Papst Benedikt
XVI.28.Februar 2013

Liebe Schwestern und Brüder in Christus,
unsere Gefühle fahren Achterbahn in diesen Tagen. Wir spüren, dies ist heute ein historischer Augenblick, der viel mit unserer katholischen Identität zu tun hat. Zum ersten Mal in der Neuzeit tritt ein Papst zurück und gleichzeitig erleben wir, dass unsere Seele für diese Situation kein Gefühlsmuster parat hat. Wäre er gestorben, wüssten wir zu trauern und es gäbe eingefahrene Rituale. Jetzt aber sind wir selbst unsere Emotionen und Gedanken sortieren. Wir tun es gemeinsam, da fällt es leichter.

Schauen wir noch einmal zurück auf den Rosenmontag, auf den Tag, an dem der Papst seinen Amtsverzicht bekannt gab. Mir ist inzwischen bewusst, dass es sich um einen ähnlich bedeutsamen Tag für die Geschichte der Kirche handelt wie der Tag, an dem Johannes XXIII. Das Zweite vatikanische Konzil einberufen hat. Was ist da im Sala del Consistorio geschehen?

Joseph Ratzinger gibt das Amt des Petrusdienstes zurück an die, die es ihm vor acht Jahren anvertraut haben. (*mihi per manus Cardinalium die 19 aprilis MMV commissio*) Wenn man den Text seiner Erklärung aufmerksam liest, dann steht dort vor den Kardinälen ein freier Mensch vor dem allmächtigen Gott, der sich auf sein Gewissen beruft, das er vor Gott geprüft hat und entsprechend handelt.

Er bezieht sich nicht, wie es ein Papst in der Ausübung seines Amtes normalerweise tut, auf eine Eingebung des Willens Gottes, auf eine Weisung des Heiligen Geistes. Nicht Gott hat ihm den Verzicht nahe gelegt, sondern er selbst hat diese Entscheidung getroffen.

Viele Kommentatoren auch Kardinäle haben inzwischen schon angemerkt: mit dieser Entscheidung hat Benedikt XVI. das Papstamt verändert. Kardinal Lehmann schreibt dazu in seinem Fastenhirtenbrief: "*Gerade dieses höchste Amt wird dem Menschen nur auf Zeit geschenkt. Niemand darf ein Amt nur „aussitzen“, weil Ansehen und Ehre damit verbunden sind. (...) Dies ist eine Vermenschlichung eines Auftrags, der gewiss von Gott kommt, aber von konkreten Menschen erfüllt und gelebt werden muss. (...) Vielleicht bekommt dadurch das Papsttum ein menschlicheres Gesicht. Dies könnte auch bisher wenig geahnte Folgen haben für das ökumenische Gespräch über die Rolle und Struktur des Papsttums.*"

Am Schluss seiner Erklärung wird deutlich, wer der Herr der Kirche ist: Jesus Christus. Der Glaube an den Menschgewordenen Gott, die Beziehung zu Christus, die der Vernunft nicht widerspricht, das große Lebensthema des Joseph Ratzinger.

Deshalb möchte ich Ihnen in dieser Stunde jetzt auch auf den Herrn selbst schauen, von ihm Wegweisung erbitten, wie wir in dieser für uns so neuen Situation bestehen können.

1. In der Lesung haben wir aus dem zweiten Brief des Apostels Paulus an Timotheus gehört: "*Ich habe den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, die Treue gehalten.*" Paulus hat sein Leben lang darum gekämpft, dass die Botschaft Jesu

nicht beschränkt bleibt auf den jüdischen Raum, sondern die ganze damalige Welt erreicht. Als einsamer alter Mann im Gefängnis kann er deshalb diese Bilanz ziehen.

Benedikt XVI. kann wie der Völkerapostel heute auch auf sein Lebenswerk zurückschauen. Auch er hat den guten Kampf gekämpft, wenn auch nicht immer gewonnen. Er hat den Lauf vollendet, der in den letzten Jahren, in denen die Kräfte altersgemäß immer mehr schwanden, eher einem Marathonlauf glich. Vor allem aber hat er Gott die Treue gehalten und wird es auch in Zukunft tun. In seiner letzten Generalsaudienz gestern sagte er: *"Ich verlasse nicht das Kreuz, ich bleibe auf eine neue Weise beim gekreuzigten Herrn."*

2.) Im **Evangelium** erlebten wir die Jünger als sie von ihrer ersten Missionsreise zurückkehrten. Der Herr hatte sie ausgesandt. Jeweils zu zweit sollten sie in seinem Auftrag durch das Land ziehen. Begeistert kommen sie zurück und erzählen ihm, was sie alles in seinem Auftrag getan und den Menschen verkündet hatten. Begeistert waren sie und gewiss auch erschöpft, denn er lädt sie ein: *Kommt mit an einen einsamen Ort, wo wir allein sind, und ruht ein wenig aus. (Mk 6,31).*

Eine solche Einladung passt nicht in unsere Zeit, die uns zu immer noch mehr Leistungen antreibt. Unsere Gesellschaft kennt zwar die körperliche und seelische Erschöpfung inzwischen als Krankheits Symptom des Burn-Out, aber sie übersieht den notwendigen Wechsel von Anspannung und Entspannung, von Arbeit und Ruhe, wie er schon in der Schöpfungsordnung festgeschrieben ist. Eine Welt aber, in der der Glaube an Gott zur Privatsache verkommt, interessiert sich nicht mehr für die Schöpfungsordnung.

Sein Amtsverzicht, den er mit der nachlassenden körperlichen und geistigen Kraft begründet, steht auch in dieser Dimension: ein Mensch erkennt sich als Geschöpf, sieht seine Grenzen und Begrenzungen.

Vor Priestern sagte Benedikt zum Abschluss des Priesterjahres 2010: *"Auch das ist pastorale Arbeit, würde ich sagen: die Demut zu finden und den Mut zu haben, aus-zuruhen."* (10.6.2010) Demut aber die Haltung des Geschöpfes vor dem Schöpfer.

Deshalb ist für mich, seine Entscheidung, den Petrusdienst nicht mehr auszuüben, ein Zeichen von Größe und Demut. Zugleich warnt sie uns vor der Hybris, zu meinen, der Mensch sei mehr als sein Schöpfer, die eigene Kraft, das eigene Vermögen, die eigenen Fähigkeiten und Kompetenzen seien grenzenlos. Sie ermutigt uns, wie der Papst ehrlich zu sein vor sich selbst.

3. Blicken wir abschließend noch auf die **erste Lesung**. Der Prophet Ezechiel predigt in der Zeit des babylonischen Exils gegen die selbstsüchtigen Hirten Israels, die Könige, die sich selbst weideten und das Volk ins Verderben führten. An ihrer Stelle will nun Gott selbst in seiner Herde kümmern.

Für mich ist dieser Text aus dem Buch Ezechiel so etwas wie eine Arbeitsplatzbeschreibung für den neuen Papst: *" - Die verloren gegangenen Tiere will ich suchen, die vertriebenen zurückbringen, die verletzten verbinden, die schwachen kräftigen, die fetten und starken behüten. Ich will ihr Hirt sein und für sie sorgen, wie es recht ist."*

Mir ist es gleich, ob es ein Europäer, ein Afrikaner oder Lateinamerikaner ist. Es muss nur jemand sein, dessen Augenmerk vor allem auch denen gilt, die im breiten Strom der Kirche nicht mehr mithalten, nicht mehr mitschwimmen können. Den Ausgeschlossenen und Fortgespülten, den Übergangenen und Vergessenen. Wir brauchen jemand, der wie Petrus seine Brüder und Schwestern stärkt, und sie mitnimmt zu den Schwachen, Kranken, Verwundeten, Verirrten und Verlorenen unserer Zeit.

Am Schluss seiner Verzichtserklärung sagte der Papst: *Nun wollen wir die Heilige Kirche der Sorge des höchsten Hirten, unseres Herrn Jesus Christus, anempfehlen. Und bitten wir seine heilige Mutter Maria, damit sie den Kardinälen bei der Wahl des neuen Papstes mit ihrer mütterlichen Güte beistehe.*